

Römische Kultur in Nord-Afrika

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **42 (1949)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

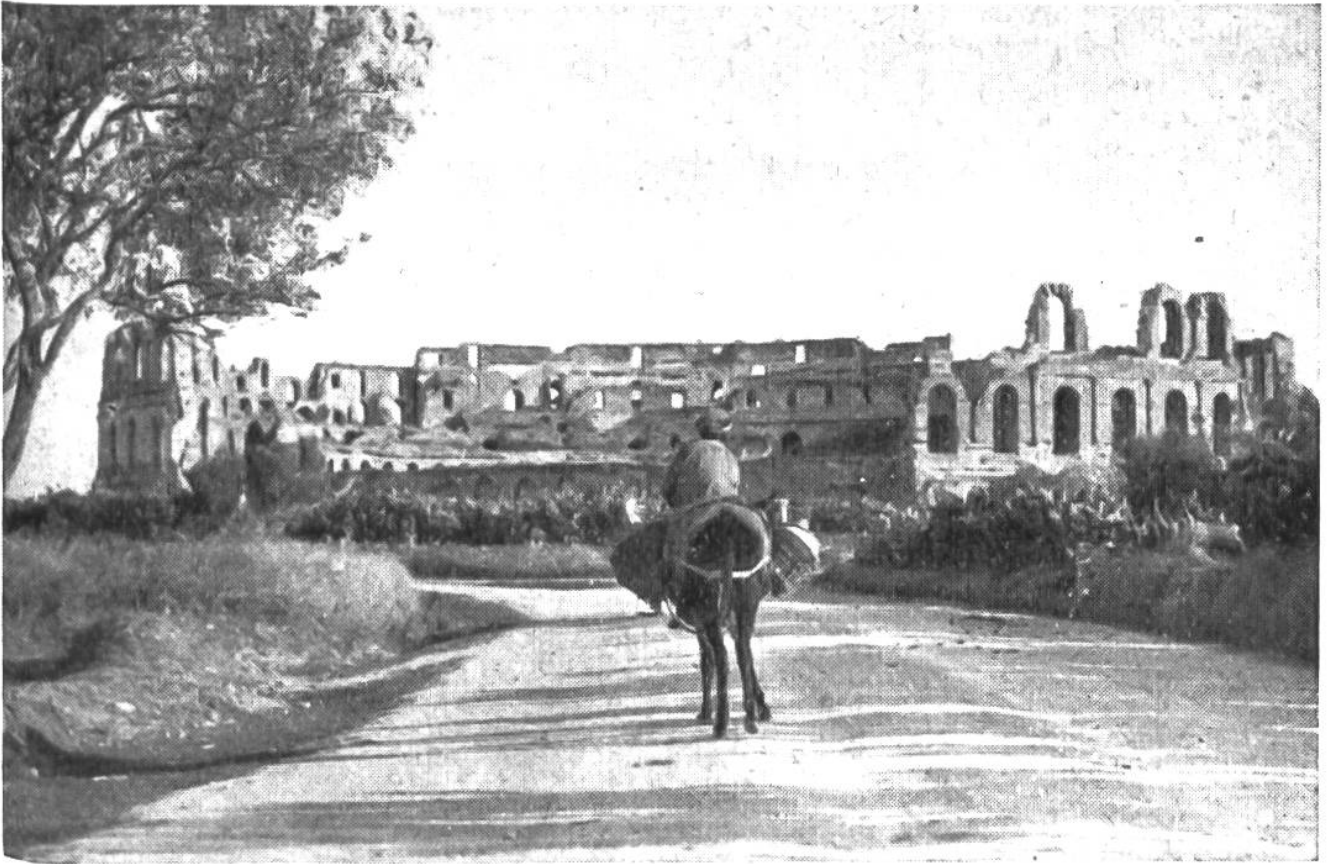


Am Nordrand der afrikanischen Einöde erinnert dann und wann ein Tempel an die grosse römische Zeit.

RÖMISCHE KULTUR IN NORD-AFRIKA.

In der Neuzeit werden immer wieder Pläne ausgearbeitet, nach welchen ein grosser Teil der afrikanischen Sandwüste Sahara unter Wasser zu setzen wäre, damit der Landwirtschaft neue fruchtbare Randgebiete erschlossen würden. Die Überlegungen fussen auf dem Wissen, dass bis vor etwa 1500 Jahren zwischen Wüste und Mittelmeer höchste Kultur auf gesegnetem Boden heimisch war. Doch die Wüste wächst. Der Wind trägt von Süden her Sand, welcher bleibt, während das aus dem Norden als seltener Regen herangetragene Wasser versickert, verdunstet, vergeht.

Bevor die Völkerwanderung mit den Zügen der Vandalen und vieler anderer Volksgruppen auch Nordafrika heimsuchte, hatten drei grosse Reiche die Kultur der afrikanischen Mittelmeerküste bestimmt. Im Osten erinnern die Pyramiden an die Macht der ägyptischen Pharaonen, gegen Westen erstreckte sich die Herrschaft des heute völlig zer-



Zwischen Tunis und Tripolis liegt an scheinbar endloser Strasse die Siedlung El Djem mit den Ruinen eines alten römischen Amphitheaters.

störten Karthago, das Mittelstück – Süditalien genau gegenübergelegen – war der Garten Roms. Der Garten! Ein Küstenstreifen mit keineswegs spärlichem Baumwuchs, mit Weizenfeldern und hübschen Siedlungen, unter denen einige als Badeorte aufgesucht wurden und Lustbarkeit, Prunk und Grosszügigkeit jeder Art kannten. Unsere Bilder zeigen bauliche Überreste jener glücklichen Zeit des Römischen Reiches, als eine nordafrikanische Stadt wie Leptis Magna (bei Homs in Tripolitaniens) schätzungsweise 300 000 Einwohner beherbergte, als in der heutigen Oasensiedlung El Djem (im Küstengebiet von Südtunesien) ein Zirkus in europäischen Ausmassen errichtet und marmorne Dampfbäder für die anspruchsvollsten Kulturträger der Epoche angelegt wurden.

Heute rast das Automobil über die erstaunlich glatten und breiten Wüstenstrassen, und der Fahrer ist sich angesichts der sehr wenigen Palmen und Dornsträucher kaum bewusst,



Die gewaltigen Ausmasse des römischen Amphitheaters zu El Djem erkennt man beim Vergleich mit dem „Wüstenschiff“, einem Kamel in der rechten unteren Bildecke.

dass diese Strassen in der Nähe der Küste – denn so weit ist der Sand schon vorgedrungen – hier und dort über völlig verschüttete Kulturstätten hinlaufen. Eine solche ist die mit einer fünfzehn Meter hohen Sandschicht bedeckte Römerstadt Leptis Magna. Von ihrem Bestehen gaben bis zum Jahre 1923 fast nur der Leuchtturm und die Hafenanlagen Kunde, welche von den Wogen des Mittelmeers immer wieder freigespült wurden. Die Ausgrabungen unter der Leitung von Forschern, die sich hingebungsvoll um die Vorgeschichte der italienischen Kolonien bemühten, förderten darauf Wunder über Wunder zutage: ungezählte Säulen, Reliefs und Standbilder aus Marmor, gepflasterte Strassen, Zisterne, Wasserleitung, Thermen, Gerichtshalle, Stadttor und Kaiserpalast. Eine Stadt, an dokumentarischem und künstlerischem Wert vielleicht bedeutsamer noch als die unter Lava und Asche verschüttete süditalienische Stadt Pompeji.



Heutzutage bedeutet allein schon die Pflege einer Oase inmitten der nordafrikanischen Wüstengebiete eine Kulturtat.

Es ist anzunehmen, dass Leptis Magna noch verschiedene, wenn auch wohl weniger wichtige Schwesterstädte unter afrikanischem Wüstensand besitzt. Ihr grosser Sohn und Bürger, der römische Soldatenkaiser Septimus Severus (193–211 n. Chr.) tat alles, um die Kultur Italiens in seine Heimat zu tragen, und die Römer begaben sich in ihre überseeische Kolonie, wie sich heutige Nord- und Mitteleuropäer zur Erholung an der französischen und italienischen Riviera einfinden. Der schmale Streifen Land aber ward in den bald darauf folgenden Jahrhunderten nach dem Niedergang Westroms durch die oströmischen Byzantiner übernommen, oftmals von wandernden Völkern heimgesucht, vernachlässigt, aufgegeben und vergessen. Der Sand tat das übrige. Zwischen dem machtlos gewordenen Agrarstaat Ägypten und dem vernichteten Seefahrerstaat Karthago liegt der unter Sand verzauberte Garten Roms.

Helmut Schilling.